



Radikale Gleichberechtigung

²⁶ Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. ²⁷ Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. ²⁸ Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. ²⁹ Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben.

Galater 3,26-29

I. Eine umstrittene Olympiasiegerin

Liebe Gemeinde,

schaut ihr gerne Frauenboxen? Ich muss zugeben, ich kenne mich weder beim Frauen- noch beim Männerboxen gut aus. Das letzte Mal, als ich Boxen geschaut habe, da standen noch Regina Halmich und Vladimir Klitschko im Ring.

Aber bei der Olympiade in Paris in diesem Sommer hat das Frauenboxen ziemlich für Furore gesagt. Auch Menschen, die sonst sich gar nicht fürs Boxen interessieren, hatten da plötzlich eine Meinung und haben lautstark mitdiskutiert. Und das hatte mit der algerischen Boxerin Imane Khelif zu tun. Der Boxweltverband IBA hatte sie vorher disqualifiziert. Der Grund: Sie sei genetisch keine Frau, sondern ein Mann, und könne darum beim Frauenboxen nicht teilnehmen. Das Internationale Olympische Komitee ließ Imane Khelif aber trotzdem antreten. Das sorgte schon zu Beginn vom Olympia für Gerede. Als Imane Khelif aber bis ins Finale kam und dann tatsächlich Olympiasiegerin wurde, entbrannte in den Medien und im Internet eine sehr heftige Diskussion:

Ist Imane Khelif nun ein Mann oder eine Frau? Und wie kann man das eigentlich feststellen? Sollten wir heute überhaupt noch zwischen Männern und Frauen beim Sport unterscheiden? Ist das nicht diskriminierend? Oder dient es gerade der Gleichberechtigung, dass Frauen ihren eigenen Sport haben? Ist es für Frauen sogar gefährlich, wenn Männer plötzlich bei ihrem Sport mitmachen dürfen?

Bei diesen Fragen kann man durchaus unterschiedlicher Meinung sein. Gar nicht in Ordnung war aber, mit viel Hass und Häme wildfremde Menschen die junge Boxerin Imane Khelif im Internet beleidigt haben. Diese junge Frau, die einfach nur Sport machen wollte und dafür hart trainiert hatte, wurde plötzlich zum Sündenbock für die politischen Streitigkeiten unserer Zeit. Aber geht einfach nicht mit Menschen um!

II. Paulus ganz fortschrittlich

Da ist das, was Paulus hier im Galaterbrief schreibt, plötzlich unglaublich aktuell: *„Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“*

Das klingt enorm fortschrittlich. Das leuchtet vielen Menschen von heute sofort ein: „Schaut doch mal. Das steht doch sogar in der Bibel! Wir sind alle gleichberechtigt! Da gibt es gar keine Unterschiede mehr – zwischen Deutschen und Ausländern, zwischen Mächtigen und Schwachen, zwischen Männern und Frauen. Wir sind alle eins und können alles gemeinsam machen.“

Und tatsächlich ist das, was Paulus hier sagt, enorm fortschrittlich. Besonders, wenn man bedenkt, in was für einer Zeit er das schreibt. Zu der Zeit, als Paulus das schreibt, gingen jüdische Menschen ganz selbstverständlich davon aus, dass sie die wirklichen Gläubigen sind. Mit anderen Menschen, die nicht zum jüdischen Glauben gehörten, wollte man lieber nichts zu tun haben. Zu der Zeit, als Paulus das schreibt, gab es reiche Menschen, die Sklaven hatten. Diese Reichen hatten selbstverständlich das Sagen, ihre Sklaven hatten nicht zu melden. Zu der Zeit, als Paulus das schreibt, war allen klar, dass der Mann der Herr im Haus ist und die Frau sich fügen musste.

Das, was Paulus hier schreibt, war damals also sehr radikal: *„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“*

III. Praktische Umsetzungsprobleme

Für uns heute klingt das nicht mehr ganz so radikal. Wir finden das eher ziemlich einleuchtend. Da würden die meisten Menschen auf der Straße sagen: „Das ist doch sinnvoll!“

Aber ich glaube, auch für uns ist das, was Paulus hier sagt, immer noch ziemlich herausfordernd. So wirklich gar keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen zu machen, das ist auch für uns heute noch ganz schön schwierig.

Ich muss da zum Beispiel an das Fußballtraining von unserem Sohn denken. Da dürfen sowohl Jungen als auch Mädchen mitmachen. Beim Training sind manchmal bis zu 28 Kinder. Davon sind aber 26 Jungen – und manchmal sind auch ein oder zwei Mädchen mit dabei. Ich hab mir sagen lassen, dass beim Reiten das Verhältnis genau andersherum istr. Da sind sehr viele Mädchen und nur ganz wenige Jungen. Muss man da jetzt der Hälfte der Mädchen sagen: „Tut mir Leid, ihr dürft nicht mehr reiten. Wir wollen Gleichberechtigung, darum geht ihr jetzt zum Fußball!?“ Und im Gegenzug bei den Jungs: „Heute muss die Hälfte von euch Jungs die Stollenschuhe gegen Reiterstiefel eintauschen!“ Ich glaube, weder die Jungs noch die Mädchen wären da besonders begeistert.

Und ich glaube, auch bei uns in der Gemeinde würde es Schwierigkeiten geben, wenn wir auf einmal sagen: „Wenn wir Kirchencafé machen, muss die Hälfte der Kuchen und Salate von Männern gemacht werden. Sonst nehmen wir sie nicht an.“ Und damit wir fair bleiben: „Der

Aufbau des Weihnachtsbaums kann nur stattfinden, wenn das Verhältnis von Männern und Frauen beim Helfen genau ausgeglichen ist. Sonst gibt es keinen Weihnachtsbaum!“ Ihr merkt schon: Dass, was Paulus hier sagt – wirklich keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen zu machen – lässt sich gar nicht so leicht umsetzen.

Und das ist nicht nur beim Miteinander von Männern und Frauen so. Auch das Miteinander von unterschiedlichen Nationen in einer Kirchengemeinde kann ganz schön kompliziert sein. Bevor ich als Pastor hier nach Hermannsburg gekommen bin, war ich zum Vikariat in der Gemeinde Düsseldorf. Dort gab es eine Gruppe iranischer Christen, die zum Glauben gekommen und Teil der Gemeinde geworden waren. Und am Anfang haben sich alle sehr darüber gefreut. Aber mit der Zeit traten dann doch auch Probleme auf. Die deutschen Gemeindeglieder z.B. saßen immer schon 5 Minuten vor Gottesdienstbeginn in der Kirchenbank. Die Iraner bemühten sich auch sehr, pünktlich zu sein. (Aber „pünktlich“ heißt in Deutschland etwas anderes als im Iran. Ein iranischer Freund hat mir mal erzählt: Wenn ein Junge im Iran ein Mädchen toll findet und sich mit ihm um 15.00 Uhr zu einem Treffen verabredet hat, dann werden beide pünktlich gegen 17.00 Uhreintreffen). Die Iraner in Düsseldorf haben sich wirklich bemüht pünktlich zu sein. Das hieß, dass sie nicht zwei Stunden später kamen, sondern nur 15 bis 20 Minuten nach Beginn des Gottesdienstes. Gerade wenn die Lektorin mit den Lesungen anfing, kamen sie fröhlich plaudernd die Kirche. Das war für die deutschen Gemeindeglieder sehr störend, aber die iranischen Gemeindeglieder schafften es auch nicht, pünktlicher zu sein.

Und ein bisschen kennen wir das vielleicht auch von unseren eigenen Gottesdiensten: Die älteren Schütteln manchmal den Kopf darüber, wie sich die Konfirmanden im Gottesdienst verhalten: „Das hätte es früher nicht gegeben!“ Und gleichzeitig beschwerten sich die Konfirmanden, warum es im Gottesdienst nicht lockerer und moderner zugehen kann.

Paulus schreibt: *„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“* Aber das wirklich bei uns im Alltag umsetzen, ist wirklich hart. Denn wir merken: Auch wenn wir eins im Glauben sind, bleiben da Unterschiede, die wir nur schwer ändern können.

IV. Eine etwas andere Gleichberechtigung

Darum müssen wir noch mal etwas genauer schauen, was Paulus hier meint, wenn er sagt, dass wir alle eins in Christus sind.

Es gibt nämlich eine Sache, die uns wirklich alle gleich macht. Da sind wir alle komplett gleichberechtigt. Wir alle sind Sünder, die eigentlich Gottes Zorn verdient haben. Paulus schreibt im Römerbrief: *„Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer. Da ist keiner, der verständig ist; [...] da ist keiner, der nach Gott fragt. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer. [...] Alle Welt [ist] vor Gott schuldig.“* (Römer 3,10-12). Und da ist Paulus wirklich sehr radikal. Denn da macht er keine Ausnahme. Hier sind wirklich alle gleich: Männer und Frauen, der Säugling und der 90-jährige Senior, Deutsche und Ausländer, ganz treue, gläubige Kirchgänger und überzeugte Atheisten. Wir sind alle schuldig vor Gott. Wir brauchen Gottes Vergebung und Gnade. Wir selbst können nichts tun, damit wir vor Gott besser dastehen.

Martin Luther hat das mal so formuliert: „Wir sind alle Bettler – das ist wahr!“ Das heute zu sagen, ist nicht sehr populär. Niemand will ein Sünder oder Bettler sein! Aber ich glaube, es kann wirklich helfen. Gerade bei den Themen in Politik, Gesellschaft und Kirche, über die wir uns so schnell aufregen. Denn ganz oft denken wir bei diesen Diskussionen: „Ich bin auf jeden Fall richtig und die anderen wollen das aus lauter Gemeinheit nicht anerkennen.“ Aber wenn wir merken, dass wir alle Bettler auf der Suche nach Gottes Wahrheit sind, dann verändert sich plötzlich der Ton beim Streiten.

V. Radikale Gleichberechtigung

Und dann sehen wir auf einmal auch, wie radikal die Gleichberechtigung, von der Paulus spricht, wirklich ist. *„Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.“* Paulus spricht hier vom Glauben und der Taufe. Und die führen zu einer extrem radikalen Gleichberechtigung. Plötzlich sind wir nämlich gleichberechtigt mit Gott. Wer an Gott glaubt, wird zu seinem Kind. Wer getauft ist, der hat Jesus „angezogen“, d.h. er oder sie wird wie Jesus.

Wenn Gott dich anschaut, dann sieht er nicht mehr deine Fehler und Schwächen, unter den du selber manchmal so leidest, sondern dann bist du für ihn absolut perfekt. Denn du siehst aus wie Jesus.

Wenn du morgens nach dem Aufstehen in den Spiegel schaust, dann siehst du im ersten Moment wahrscheinlich ein müdes Gesicht mit Ringen unter den Augen, der einen oder anderen Falte hier und dort, Flecken, die du dich magst. Aber wenn du ganz genau hinschaust, dann lächelt dir im Spiegel auf einmal Jesus entgegen. Denn du und er, ihr seid jetzt gleich. Unzertrennbar. Eins.

Und das funktioniert nicht nur morgens vor dem Spiegel. Das funktioniert sogar so an dem Tag deiner Beerdigung. Auf jeder Beerdigung hier bei uns in Hermannsburg heißt es am Ende: „Der Verstorbene ist durch die Taufe mit seinem Retter Jesus Christus verbunden. Auch der Tod kann ihn nicht aus seiner Hand reißen.“ Denn du und Jesus, ihr seid jetzt gleich. Unzertrennbar. Eins. Und weil Jesus lebt, wirst auch du mit ihm für immer leben.

Ganz egal, ob du Mann oder Frau, stark oder schwach, Deutscher oder Ausländer, glaubensstark oder glaubensschwach bist: *„Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. ²⁷ Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. ²⁸ Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“*

Amen.

(Pastor Simon Volkmar)